

datentums, wird zum Zeugnis der Größe dieses heiligen Geschehens, das vor den Augen unseres Volkes sich für das Schicksal unseres Volkes vollzieht.

Der Dant an unsere Gefallenen darf sich für unser Volk nicht darin erschöpfen, diesen Toten an einem Tag des Jahres Stunden des Gedenkens zu weihen. Das Opfer, das sie brachten, hat Anspruch auf eine andere Würdigung, hat Anspruch darauf, nicht nur im Alltag der Nation zu leben, sondern heute die Verkörperung der Gefallenen des Weltkrieges, der Toten der nationalsozialistischen Bewegung und der toten Kameraden dieses Krieges zu sein. Aus ihrem bleibenden Vorbild muß das Volk lernen, zu ernster Pflichterfüllung in allen Abständen unseres Lebens wachen, in die das Schicksal jeden einzelnen von uns gestellt hat.

Das Leben ist Kampf. Die Lebensgeschichte der Völker ist daher die Geschichte ihrer Kämpfe und der Kämpfe, die in diesen Kämpfen alles einzuheben bereit waren für das Bestehen ihrer Nation. Glauben wir nicht, daß den Gefallenen dieser Kämpfe das Opfer des Lebens leicht geworden ist. Menschen unseres Blutes leben die Güter des Lebens und die Erde nicht als Jammerthal, sondern als einen Wirkungskreis, in dem es zu schaffen, zu werken und aufzubauen gilt. Um so höher ist daher ihr Opfer zu werten, das sie im klaren Wissen um die Unwiderstehlichkeit dieses letzten Schrittes brachten. Das sichere Erkennen der Gefahr des Kampfes, das bewußte und entschlossene Überbieten der schmalen Schwelle vom Leben in die Unendlichkeit des Todes, das allein sie zu Helden werden. Denn nicht der Tod auf dem Schlachtfeld allein erscheint uns als heiligste Erfüllung des Lebens, sondern das bewußte Kämpfen, das Aufnehmen der Gefahr im ersten und reinen Willen um die Notwendigkeit des eigenen Schicksals aufopfern für das Bestehen der größeren Idee der Nation.

Seine 35 Gefallenen des Schützengraben an der Berolina konnten ihr Ende in dem Augenblick, da sie in den Kampf hineingingen und sich eingeschlossen haben von der Masse der Feinde. Wir wissen nicht, ob es der Leutnant war, der zuerst die tödliche Kugel traf, ob den MG-Schützen ein Kopfschuß von seinem Maschinengewehr wegrückte und der Unteroffizier sich heranzusetzte, um weiterzukämpfen und zu kämpfen angesichts des Todes des vor ihm dahingelebenden Kameraden. Wir wissen nur, daß sie alle Helden sind, die in diesem Kampf auf dem Posten ausharrten, auf den eine Fügung des Schicksals sie gestellt, um ihnen die Probe höchster Bewährung für ihr Volk aufzulegen. Wir wissen nur, daß alle diese Helden bestanden haben, daß alle bis zum letzten Augenblick auf ihrem Platz blieben und ihr Leben dem Glauben an den Sieg und dem Glauben an ihr Volk opferten, und damit Sinnbild und leuchtendes Beispiel des Todes aller ihrer viel tausend Kameraden wurden, die vor ihnen und nach ihnen den gleichen Weg gingen.

Immer noch ist es so, daß nichts Großes vom Schicksal verschont wird. An der Geschichte unseres Volkes können wir erkennen, wie jeder Erfolg mühsam erarbeitet und erlitten werden muß, wie für jeden Schritt, den wir weiter auf dem Wege zur Einheit der Nation gegangen sind, neue Opfer an Blut und Gut gebracht werden mußten. Diese Opfer aber, und vor allem das Opfer des Lebens, zu bringen, sind nur starke und feste Charaktere fähig, die über dem Geschehen des einen Tages das Werden des Volkes und das Wachen des Reiches zu erkennen vermögen. So werden unsere Gefallenen zu Wegbereitern des weiteren Aufstieges der Nation und damit zu Vorbildern, an deren Leistung und deren Tat wir unser eigenes Werk zu messen haben.

In der Ruhe und Stille des friedlichen Alltags, den das kämpfende Heer unserem Volk gewährt, ist es leichter, die Maßstäbe zu verlieren, die für die Beurteilung des Wertes der Taten und Tugenden des einzelnen in einem Kriege, der für die Nation auf Leben und Tod geht, allein entscheidend sein müssen. Der Heldengedenktag muß daher Anlaß für jeden von uns sein, sein eigenes Schicksal zu prüfen und in seinem eigenen Herzen die Antwort auf die Frage unserer Gefallenen zu suchen: Bist du unser würdiger? Denn Holz auf unsere Toten stellen dürfen wir nur sein, wenn wir selbst würdig sind, aber auch nur dann allein haben wir das Recht, ihrer zu gedenken und sie, ihr Leben und ihren Kampf für uns in Anspruch zu nehmen. Dann aber werden unsere Gefallenen zu richtigen Mahnern, die in der Stunde des Ernstes und der Gefahr vor uns aufstehen werden, um von uns nun die Erfüllung unserer Pflicht zu fordern, so wie sie vorher schon ihre Pflicht erfüllten.

Der Heldengedenktag wird damit für die Nation nicht zu einem einzigen Tag im Jahr, an dem es gilt, der Gefallenen zu gedenken, sondern er wird zum Ausgangspunkt einer inneren Selbstprüfung und zum Gedächtnis, im Ablauf des Jahres das Opfer der toten Kämpfer im Freiheitskampf unseres Volkes nicht zu vergessen. Im Alltag und im täglichen Ablauf unseres vollen Lebens müssen unsere Toten Anteil gewinnen an unserem Leben, um nicht nur für jeden einzelnen und seine Erziehung zu einer Lebensaufstellung zu werden, die geleitet sein muß von dem Willen, sich ganz einzusetzen, wenn das Gebot der Stunde es erfordert. In den vor uns liegenden Jahrhunderten unserer vollen Geschichte sind uns auf diesem harten und schmalen Pfad der Pflicht gegenüber der Nation ungezählte Millionen vorausgegangen. Wir selbst müssen in unserem Inneren entscheiden, wann wir den gleichen Weg anzutreten haben, oder ob wir, gemessen an den Opfern jener, an unserem Platz eine Pflicht erfüllen, die gleich notwendig und gleich wichtig für das Bestehen des Reiches ist. Was Millionen deutscher Soldaten im Weltkrieg und nun in diesem Krieg an schlichter Treue, an Entschlossenheit und unbeugbarer Haltung aufbrachten, muß uns heute zur Richtschnur des eigenen Handelns werden, wenn wir nicht das wieder verlorengelassen lassen wollen, was Generationen vor uns in mühsamer Arbeit und bitteren Kämpfen aufbauten.

Wenn unser Volk heute seine Gedanken vereint in der Erinnerung an unsere Gefallenen, dann werden sie am Heldengedenktag 1942 zum Schwur, das zu vollenden, was die toten Helden begonnen haben. Klar und schärfer liegt vor uns der Weg, den wir zu gehen haben, wenn wir dieser Toten würdig sein wollen. Denn es hat, nach dem Führerwort, „niemand das Recht, Feldern zu feiern, die nicht der gleichen Genüßung und Haltung fähig ist.“

Der Führer hat dem Präsidenten der slowakischen Republik Dr. Tiso zum slowakischen Nationalfeiertag telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

Der Chef des Generalstabes der spanischen Luftwaffe, Generalmajor Eduardo Gallardo, traf in der Reichshauptstadt zu einem Besuch der deutschen Luftwaffe ein.

Beim Einflug britischer Flugzeuge nach Nordfrankreich schossen deutsche Jäger am Freitag in Luftkämpfen vier Spitfires ab. Außerdem brachten sie über Holland eine einzelne fliegende Spitfire zum Absturz. Damit hat die britische Luftwaffe ihre Einsätze wieder mit dem Verlust von fünf Jagdflugzeugen bezahlet. Auf deutscher Seite trat dagegen kein Verlust ein.

Die Nachricht, daß der Kommandeur der spanischen „Blauen Division“, General Manuel Grande, durch den Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, läßt in ganz Spanien große Freude aus. Die Presse bringt die Nachricht mit deutlichem Stolz an erster Stelle.

Historia militans - Heldengedenken

Gehört das Zeitgeschehen zur Geschichte? / Von Dr. Hermann Kesting, Detmold

Die frühere objektive Geschichtswissenschaft und der Geschichtsunterricht reichten bis an die Schwelle des Zeitgeschehens. Wenn auch das letzte Wort über die Bedeutung der Zeitereignisse erst bei Vorliegen aller Quellen gesprochen werden kann, so ist die Ausdehnung der Gegenwart von der Zeitrechnung weitaus mehr wissenschaftlich richtig, als die Ausdehnung der Vergangenheit. — wissenschaftlich, weil damit die Aufgabenstellung der Gegenwart dem Wesen der Geschichte mit ihrer Kontinuität widersteht. Geschichte als Leben und Leistung der Vergangenheit gestaltet die Gegenwart, und diese erfordert deshalb als Schlüsselfaktor der geschichtlichen Entwicklung eine Berücksichtigung in der Fortführung gerade auch im Interesse der geschichtlichen Vergangenheit. Niehöheres Forderung: Nur aus der höchsten Kraft der Gegenwart darf ihr „Vergangenheit“ hat heute mehr denn je Geltung. Denn auf Grund der Kontinuität allen Geschehens liegt jedes Ereignis in seinem Ablauf in den drei Epochen der bedingenden Vergangenheit, der gestaltenden Gegenwart und weiterwirkenden Zukunft beschlossen. Da Geschichte Leben der Vergangenheit ist und das Leben der Gegenwart künftige Geschichte wird, besteht zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ein ständig fließender Kausalzusammenhang. Das ist der Kern der kausalen geschichtlichen Geschichtsbetrachtung Leopold von Ranke. Zwar kann die Geschichtswissenschaft für die Zukunft nur die Möglichkeiten, die Realitäten werden können, aufzeigen, aber eine vollstündige in der Geschichtswissenschaft muß wenigstens den inneren Zusammenhang von Vergangenheit und Gegenwart erkennen. Sonst verzichtet sie auf die hohe Aufgabe, magistra vitae zu sein. Zwar haben wir nicht das Recht, Gegenwartsvorstellungen und -errundungen in die Vergangenheit zu projizieren und diese dadurch zu färben oder sogar zu verzerren — jede Zeit hat ihr eigenes Gesicht —, wohl aber hat die Geschichtswissenschaft die nationale Pflicht, die Quellen und Persönlichkeiten besonders herauszustellen und zu werten, die Bausteine auf dem Wege zum Großdeutschen Reich der Gegenwart gewesen sind. Wie die deutsche Wehrmacht die deutschen Völker in Offenheit und Defensive schloß, so müssen Geschichtswissenschaft und -unterricht, und zwar nicht genannt, sondern vereint, das Großdeutsche Reich quellmäßig untermauern als eine geschichtlich begründete

und natürliche Endentwicklung des deutschen Volkes. So steht heute die Geschichtswissenschaft im weitesten Sinne in dem Arbeits- und Erkenntnisstadium des deutschen Volkes als kämpfende Wissenschaft: Historia militans. Zwar arbeiten andere Wissenschaften, wie Chemie, Physik oder Medizin, unmittelbar für den Krieg, aber daneben steht die Geschichte im Kampf für die geistliche Widerstandskraft des Volkes und die Einheit in Sinn und Ziel des Kampfes. So hat, um einige Beispiele zu nennen, Wilhelm Schüller von der Berliner Universität die russische Bedrohung gegen Europa „von Peter dem Großen zu Stalin“ für die Soldaten als Lektüre herausgegeben. Der bekannte Historiker an der Universität Wien Heinrich von Srbik hat für ähnliche Zwecke eine Schrift über den Westfälischen Frieden und eine Auseinandersetzung mit dem französischen Politiker Bainville, der das Versailler Diktat als zu milde hinstellt und eine Rückkehr zum Westfälischen Frieden mit der Zurückbildung Deutschlands fordert, verfaßt. Der Straßburger Historiker Ernst Rühl hat in der „Geschichte der Westgrenze“ wichtiges Material für den französischen Unterjochungs- und die dadurch herbeigeführte Abtrennung der deutschen Westgebiete als Schulungsmaterial zusammengetragen. Karl Jordan von der Universität Kiel hat zusammen mit dem jungen Methodiker Otto Glinz den „Kämpfern für den deutschen Osten“ in Vergangenheit und Gegenwart ein Denkmal gesetzt. Der Herausgeber der Historischen Zeitschrift und Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften Karl Alexander v. Müller gibt wichtige politische Lehren aus dem Schicksal des „Zweiten Reiches“ für das Dritte, während Karl Richard Ganszer in seiner Schrift „Das Reich als europäische Ordnungsmacht“ die gegenwärtige europäische Sendung des Reiches durch eine großzügige geschichtliche Schau vertieft. Der Geschichtsmethodiker Walter Gehl hat in der Hauptarbeit vor seiner Kompanie und dem Bataillon am Westwall gehaltenen Schulungsvorträge über Sinn und Ziel des Kampfes in der „Sendung des Reiches“ einem weiteren Kreis zugänglich gemacht. Leo Lieber, Innsbrucker hat in den „Gezeiten der deutschen Geschichte“ die Höhen und Tiefen in der Entwicklung unseres Volkes durchgemessen. Als wissenschaftliche Grundlagen für diese Schriften hat die Forschung die wichtigsten Dokumente als Quellen für die Geschichte der jün-

gen Zeit zur Verfügung gestellt, so „die Europäische Politik 1933–1938 im Spiegel der Prager Affen“ oder die Geheimintentionen des französischen Generalstabs (Weißbuch Nr. 6) oder die Dokumente zur Politik Griechenlands und Jugoslawiens (Weißbuch Nr. 7). Durch diese Gegenwartsbezogenheit und völkische Verpfichtung der Geschichte ist die Kluft zwischen der früheren objektiven Wissenschaft und der praktischen Geschichtsmethodik im wesentlichen überbrückt. Beide, Wissenschaftler und Lehrer, haben sich beim Ringen um die Erklärung des Volkes gefunden und stehen nun zusammen im geistigen Abwehrkampf gegen die anglistische, materiell ausgerüstete Mentalität und Denklehre. Der Synthese von Wissenschaft und Praxis, Geschichte und Leben, Vergangenheit und Gegenwart dienen auch die beiden vom Verfasser herausgegebenen Sammlungen „Bausteine für den Geschichtsunterricht“ und die „Großdeutsche Reihe“.

Diese geistige Auseinandersetzung ist eine Ergänzung zu dem größeren Kampf an der Front. Verpflichtende Ehrfurcht erfüllt uns vor dem heiligen Kampf und Sterben der Soldaten für Volk und Vaterland. In opferbereitem Einsatz haben auch aus dem Arbeitskreis der Geschichte viele schöpferische Männer ihr Leben gegeben. Wir denken an den Historiker und Geschichtswissenschaftler der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg Wilhelm v. Arnim, der als Träger des Ordens pour le mérite aus dem Weltkrieg im Alter von 59 Jahren im Westen an der Spitze seines Regiments gefallen ist — oder an den Herausgeber der Zeitschrift für Geschichtsunterricht und politische Erziehung „Vergangenheit und Gegenwart“ Karl Alin oder an den Ministerialdirektoren Dr. Abel, Lieber von uns wird einen lieben Verwandten, Schüler, Freund oder Kameraden verloren haben, dessen Seele als Mahnung für die großdeutsche Reichsverpflichtung neben ihm steht. Ich persönlich denke an einen jungen Historiker, den ich als kleinen und zarten Jungen in die Betreuung als Klassenlehrer bekam, ihn bis zum Abitur begleitete, ihn dann zu einem begeisterten Geschichtslehrer ausbildete und der seine Liebe für Großdeutschland mit dem Tode im Osten bezeugte.

Karl August Lohmeyer schrieb am Heldengedenktag 1941 noch lange vor seinem Heldentode als Offizier: „Was hat Deutschland im vorigen Jahre mit solchen Soldaten geleistet!“

Wir haben Gelegenheit genug, zu beweisen, was das Reich ist! Wir haben und haben mit unserem Leben. Und in einem Jahr kann man von mehr Männern sprechen, die durch ihren Einsatz das deutsche Volk vollenden. Der Stolz am Heldengedenktag geht auch auf die kommenden Taten und Tode des Jahres 1941, die dem Volk ohne Wilson, Dawes, Young und Roozevelt den Frieden erringen.“

Und der Heldemärker im NSD. Helmut Franz meiert gibt in einem Feldpostbrief vom 31.12.38 das Überleben des Vermächtnisses: „Aber, wer kann in dieser Zeit von dem einzelnen Soldat und Wehrkämpfer reden und eben doch, daß er der Ereignisse im Vaterlande gedenkt! Welch ein Jahr liegt nun hinter uns! Tausendjährige Sehnsucht, tausendjähriger Kampf haben Sinn und Zweck gehabt, denn das Reich steht. Nun aber ist ein Ringen begonnen worden, in dem alle uns feindlichen Mächte dieses Reichs und dieses Volkes vernichtet wollen. Weshalb? Doch nur deshalb, weil es ein Reich der sozialen Gerechtigkeit, ein Reich der Ehre ist. Aber auch deshalb, weil dieses Reich regiert, denn der Herrgott ist doch immer bei den besten Kämpfern. Man ist nicht ungestraft. Und in dieser Welt, uns aber soll dieses Jahr neue Kraft und neuen Mut zu unserer Pflichterfüllung geben.“ Für sie alle gelten die tiefempfindenden Worte des ostmärkischen Dichters Josef Weinheber an die Gefallenen:

... keine andere Tröstung für uns oder euch reicht der gewaltige Engel, als daß in der ewigen, in der Seele des Volkes ihr unvergänglich seid! In Millionen Herzkammern raucht euer Blut, raucht groß euer Leiden nach, raucht eure Unsterblichkeit. Alles Fleiß, es ist wie Gras, und der berühmten Ruhm ist das kurze Licht eines Namens. Euer Ruhm ist des Volkes Treue zum Volk. Denn eines Volkes Gräber sind nicht leicht. Trauer allein, eines Volkes Gefallene sind eines Volkes Stolz. Und eines Volkes Stolz, dieser höchste, gebiert wieder die Welt! Habt Ruh und Frieden! Wir alle gedenken euer. Tragt ihn den Vorbe! Wir alle gedenken euer. Schwebt uns zu Häupten! Wir alle gedenken euer. Seid uns Beispiel! Wir alle gedenken euer. Führt uns zur Freiheit! Wir alle gedenken euer.

Die Freiheit des deutschen Volkes — das lassen auch die Briefe meiner gefallenen Schüler erkennen — hat zur Voraussetzung die Verteidigung und Sicherung des großgermanischen Reiches deutscher Nation, das als Reich des Friedens, der Arbeit, der Wohlfahrt und der Kultur Ziel des Krieges ist. Die deutsche Einheit hat mit der Heimkehr der vom deutschen Volk gewollten getrennten völkischen Gebiete eine sinnvolle Aktion erfahren. Der Glaube an das ewige Reich im Hochmittelalter, in den Freiheitskriegen oder in den Einigungskriegen, aber auch in den Tiefen des deutschen Geistes, wie im Interregnum, nach Mäntel und Dmabrid, nach Tilsit und Versailles war die Lebenskraft, die kulturelle und politische Leistungen vorbereitete und Tröst in völliger Not war. Das Einzige, was und vielleicht Einmalige in der Geschichte der Gegenwart liegt darin, daß die Reichsidee in Großdeutschland Erfüllung fand. Jede bedeutende geistliche Leistung und jede schöpferische Persönlichkeit der deutschen Geschichte von den großen Kämpfern und Helden des Mittelalters bis zu den Soldaten des Weltkrieges und des jetzigen Krieges erhielten ihre Kraft aus der Idee des Reiches, das unter aller Schicksal ist. „Deutschland lebt in uns; wir stellen es dar, mögen wir wollen oder nicht, in jedem Lande, dahin wir uns verlagern, unter jeder Zone. Wir berufen darauf von Anfang an und können uns nicht emanzipieren“ (Plante, Politisches Gepräch).

Das Großdeutsche Reich ist deshalb so harmonisch abgestimmt und von besonderer Kraft und Leistungsfähigkeit, weil es ein Deutschland der Erdumfänge ist. Eine Welt und der sozialen Tiefe ist, weil seine Kraft nicht nur in dem geschlossenen mitteleuropäischen Raum ruht, sondern weil in dem 80-Millionen-Volk auch die Bauern und Arbeiter als gleichberechtigte und tragende Schichten mit den anderen Völkern in die große Volks- und Schicksalsgemeinschaft eingegliedert sind. Diese Eingliederung von Bauern und Arbeitern, die Errichtung des inneren Reiches, ist Voraussetzung und Grundlage für den Gesamtbestand des Großdeutschen Reiches. Nur wenn Großdeutschland auf dem festen und treuen Fundament des Gesamtvolkes in allen seinen sozialen Schichten, nur wenn das äußere Reich begründet ist auf dem inneren Reich, auf der Volks- und Schicksalsgemeinschaft aller Deutschen, ist das Großdeutsche Reich gegen alle Gefahren und Feinde der Welt gesichert.

Die Kundgebung der Hunderttausend in Wien

(Fortsetzung von Seite 1)

Führer hat uns nicht gerufen, ein bequemes Leben zu führen, sondern mit ihm Geschichte zu machen, und Geschichte wird heute gemacht! (Auch zu diesen Feststellungen des Ministers hatten sich die Hunderttausend durch stürmische Zurufe.)

„Wenn es im Zusammenfluß der Donau- und Alpengebe mit dem Reich bis 1939 vielleicht noch einige Unbequemlichkeiten gegeben hat, — diese Unbequemlichkeiten sind durch das Blut, das so viele Soldaten der Gasse für die Sache des Reiches vergossen haben, vertilgt worden. Was 1938 noch ein Schicksalsstrom war, der auf uns einen neuen Reich, einem Volk und einem Führer, das ist heute auf den Schlachtfeldern dieses Krieges Wirklichkeit geworden.“

Unter immer neuen Beifallstundgebungen stellte Dr. Goebbels dann fest, daß der kommende Frühling und der kommende Sommer Europa seiner neuen Gestalt wieder entscheidende Schritte näherbringen würde. „Ich weiß“, so fuhr der Minister fort, „daß unsere Gegner das nicht wahrhaben wollen. Es war immer ihre Tragik, daß sie unsere Prophezeiungen nicht ernst genommen haben, auf innerpolitischen und ebenso auch auf außenpolitischen Ebene. Sie glauben die Warnungen nationalsozialistischer Staatsmänner in den Wind schlagen zu können, aber noch alle, die sich uns entgegenstellen, bleiben auf der Strecke liegen. Keiner konnte auf die Dauer dem Werden des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches ein wirksames Hindernis in den Weg stellen. So ist es auch mit dem Werden des neuen Europas.“

Man darf nicht annehmen, daß man ein Weltreich, das in drei Jahrhunderten aufgebaut wurde, in drei Monaten zum Einsturz bringen kann, aber ein Schlag nach dem anderen wird das britische Weltreich so lang zu strecken, bis es eines Tages zu Boden sinken wird. (In den minutenlangen stürmischen Zurufen befanden die Massen, daß sie alle diesen Glauben und diese Bestimmung teilen.) Mit weitgehenden Hoffnungen ist England in diesen Winter hineingegangen und welche Enttäuschungen, welche Niederlagen, und welche Niederlagen hat es dann hinnehmen müssen. Während das Reich sich ständig neu festigt und aus seinen unerschöpflichen, moralischen, wirtschaftlichen und militärischen Reserven neue Kräfte schöpft, ist das britische Weltreich in einen unheilvollen Prozeß einer gleichenden Krise hineingeraten. Gefährlich gegeben, wird es nicht mehr lange dauern, bis das einst so stolze Gebäude in sich zusammenbricht und nur noch den Anblick eines politischen, wirtschaftlichen und militärischen Trümmerhaufens bietet.

Herr Churchill und Herr Roosevelt können uns mit ihren phantastischen Zahlen und ihren Zukunftsprognosen nicht imponieren. (In nicht endenwollenen Rufstößen beendeten die Zuhörer ihre Einkleidung zu dem Treiben dieser Pseudostrategen.) Wir wissen, was die aufzubringen vermögen; wir wissen aber erst recht, was wir aufbringen können.“

Selbst die Affen gegen England verschworen

Reuters neuestes Schauermärchen: „Kriegerische Affen“ verhindern den Bau der neuen „Ersatz-Burma-Straße“ — So wird England verdummt

Berlin, 14. März. Die Sache mit der Ersatz-Burmastraße hängt jetzt an, lächerlich zu werden. Reuters, der bisher viele schöne Märchen verbreitete, mit welcher Behemung man an den Bau des geplanten Gebirgspasses herangehe, und der schon ausgemalt hatte, wie sich endlose Kolonnen in Bewegung setzen müßten, um den Tschungting-Chinesen Kanonen, Panzer und Munition zu bringen, die sie bisher nicht erhalten konnten, merkt heute im ersten Teil einer tragikomischen Geschichte: „Kriegerische Affen“ töten die beim Bau der Straße Beschäftigten Kulis!

Tausende von Affen griffen die menschlichen Eindringlinge in ihr wüdes und einsames Reich an, ließen ganze Laminen von Steinen auf ihre Körper herabregnen und raubten nachts die Lebensmittellörrde. An einer Stelle hätten die Bauarbeiter eine ganze Woche lang eingekerkelt werden müssen, bis man die feindlichen Affen mit Hilfe von Sprengladungen aus den Felsen und Dächern vertrieben hätte.

Nun haben sich also auch die Affen gegen England verschworen! Sie machen ihm andeuten in einer Annäherung von Selbstmitleid, daß sie den verurteilten Chinesen oder weil sie vielleicht japanischen Einkäuferungen erlegen sind, das begehrte Kanonenstülp freilich. Armes England, was soll nun aus Indien werden, wenn Tschungting keine Hilfe bringt!

Noch mehr bedauern wir aber Herrn Churchill, der dem

englischen Volk solche Schauergeschichten aufstücken läßt, um es auf das Scheitern eines mit gewaltigem Geldaufwand angelegten unflüchtigen Planes vorzubereiten. „Kriegerische Affen“ müssen herhalten, um ihm allmählich klarzumachen, daß die „Ersatz-Burmastraße“ nie zustande kommen wird. Es wäre ja viel einfacher, den Engländern zu sagen, daß mindestens 200 000 Kulis ein ganzes Jahr schuften müßten, um dieses Lieblingsprojekt der Londoner Bluffjude auszuführen, und daß es trotzdem untaugliches Fließband bliebe. Wie würde das englische Volk erwidern, wenn man ihm wahrheitsgemäß berichtete, daß vier Gebirgspässe zu überwinden sind, von denen jeder eine Höhe von 4000 bis 5000 Meter aufweist, und außerdem die drei größten Flüsse Hinterindiens! Das ist eine Leistung, der höchstens die Organisation Todt gewachsen wäre. So etwas haben die Engländer nicht aufzuweisen, am allerwenigsten in Burma. Also bleibt ihnen nichts übrig, als vor den „kriegerischen Affen“ flüchten zu gehen.

Die U.S.M.-Marinebehörden gaben am Freitag bekannt, so wird aus New York berichtet, daß sechs Überlebende eines ungenannten norwegischen Schiffes an Bord eines anderen Schiffes in einem Atlantikhafen eingetroffen seien. Das norwegische Schiff sei etwa 600 Meilen von den Bermudas-Inseln von feindlichen U-Booten versenkt worden.

Neu

Zu einer Kurhausausführung hand als erster plages an den Aug. Krüke aus ein Familien im Rahmen des Bebauungsplans trägt ca. 700 qm Nutzung in den

Als weiteres Hausbauplan Positionen erhöht werden. Der durch Mehrmeister Bente flärenden Erl

Eine ganze den Ratsherren Abrechnungen der hauer Straße Markthall in den die Verordnungen Entkleiner Kanalbo über den Vertikanten Sure wurde Obenlo wurde Stadtbild von zweifelslos zur G wird.

Man steht, t waltung und weiter, um das lassen.

Bom Volkse Wir erinnern n ginnende Jahre Lage des Volke im Saale des V tigkeit der Arb dieser Zeit soll ein einbild z sammlung. Nech bildbilde vorort anhaltung von die von Mitg Frauenhors La

Aus der R Kinder dieser G vollständig im Kinder, die in Jungdolls über diesem Nachmit zeitig kann der an diesem Nach

Neuer 29 Grundausbildung Noten Kreuzes Lage, beginnt e der Freilegung diesem Lehrgan folgen.

Generalverle Dienststag f and ralversammlung halt. Der Vor

Zarf für die K jedes weitere W werden. Klein-2

Freie

ein Brenner ur gel. Guntar Nr. 25. Vol 188

Verhörung für d ditorat lacht Cttu Erntrikate.

Waterleitung in Detmold, Alsm

Feiterer, gesund nerner Randwirtsch

Walterin vom 43 Jahren. We 34 45 erdet. an Einbdruckel. Vt

Mann oder Fra wararbeiten in schauer. Bad 3 Etraue 24.

Kriegsbeschädig Wararbeit ver mähig Hilfe leu und Verpflegung denbeim. Angeb an die Zivilsch

Einberufenen, ten gewohnt, für tel sucht R. Ertretrake 2.

Dausgebilte au faher gefucht. W leichel. Stadenbuch

Eude um 1. P fanbere Dausge und leiche G Salaulien. Sta

Zwei Dausgebil denbeim zum 15 lacht. eine evtl. Daus Gefel. W denhrake 6.

Dausgebilte wu lebien für solt eine Fuhrtra mann“. Detmold

Eude um 1. 4 ges Wädhen f halt und Gar wird im Gar Niederwilde, V

Dausgebilte au faher gefucht. W leichel. Stadenbuch

Eude für mein um 1. 4 oder 6 mltienanfluch W. Stodebrand Detmold.

Dausgebilte fu lacht. Vereinsab von 3332.

Publik für ein mittags gefucht graben 22

Beratung der Ratsherren

Kart) mit der Klein-Anzeige: Die mitgetheilte Nachricht ist jedes weitere Wort 6 **N.** Aufträge vom auswärts können in Brief werden. Klein-Anzeigen werden nur bei vorheriger Zahlung

Neues aus den Ortsbauernschaften

Aus den Nachbargebieten

Gronau. am Arbeitsplatz vom 1. November 1911. Einen tragischen Tod an seinem ehemaligen Arbeitsplatz fand ein betagter Gronauer. Rund 45 Jahre war er in einem heimischen Betrieb als Pfört-

Bega. Schutzimpfung. Die Diphtherie-Schutzimpfung der Schulkinder findet am Montag, 16. März 15 Uhr, in der Schule statt; Kleinkinder ab 16.15 Uhr.

ner tätig gewesen und vor wenigen Monaten in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Als er nun wieder sein ihm ausgefertigtes Ruhegeld abholen wollte, fand er, als er seinen ehemaligen Arbeitsplatz suchen betreten wollte, tot zu Boden.

Chrup. Der „Geheime“ fiel auf. Von längerer Zeit hatte ich hier ein junger Mann als „Geheimpolizist“ aufgelesen und eine ganze Reihe von Eingekerkerten nicht unerheblich beschäftigt. Die Chruptruppen Polizei hat sich bald veranlaßt, sich näher mit dem Berufsamerabon aus dem „Geheimfach“ zu befaßen — und dabei entpuppte sich der Bursche als ein 28jähriger Mann aus Cronau. Das Gericht erklärte ihn jetzt für ein halbes Jahr ins Gefängnis, wo er im geheimen darüber nachdenken kann, daß einer, der sich geheimnisvoll gibt, noch lange kein „Geheimer“ ist.

Die Gaußfilmstelle zeigt:

Betrifft: Spieltheke Jergen-Gröte. Die Partei- und Volksgenossen werden auf die am **Montag, 16. März**, stattfindende **Conderveranstaltung** mit dem Kolonialfilm „**Carl Peters**“ besonders aufmerksam gemacht.

Die Kreisfilmtheke der SEDMZ des Kreises Rostock



§. 17883. 1 Bis zu einem Einkommen von 2200 M. **erhält** sich der Ehegatte, nach dem die Bürgersteuer **erachtet** wird, wenn der Steuerpflichtige das 50. Lebensjahr **vollendet** hat. 2 Die **Steuernsteuer** richtet sich nach der **Höhe** der Einkommensteuer, jedoch **bleibt** des Kriegszu- **schlags** unberücksichtigt.

Von Einkommen. Die **Geheimnisse** gehören der **Klasse III.** an. In diesem **Falle** ist ein **Betrag** bis zu 2000 M. **er-
schaffen**steuerfrei. Wird dieser **Betrag** **übersteigen**, so ist der **ganze** **Betrag** **steuerpflichtig**, und zwar bis zur **Höhe** von **einfachlich** 10 000 M. mit 14 **Prozent**, bis **einfachlich** **20 000** M. mit 16 **Prozent**. Die **Versteigerung** wird im **vorliegenden** **Falle** eine **Erbschaft** **beanpruchen**, der **beim** **Rathesgericht** **beantragt** wird.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten
Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Prüßner
(z. Z. Münster). I. V.: Karl Kuhl Verlag: Lippische Staatszeitung,
G. m. b. H., Detmold, Paulinenstraße 14. — Pl. 7.

Kleine Anzeigen

Schluss der Anzeigen-Aufnahme am Tage vor dem Erscheinen nachm. 5 Uhr
in der Hauptgeschäftsstelle Detmold, Paulinenstraße 14. — Anzeigen mit Text
gewerbsmäßiger Art werden unter dieser Rubrik grundsätzlich nicht aufgenommen

Freie Stellen

Publikum für einige Stunden vor-
mittags gesucht. Deimold, Ball-
graben 22.

Stollen-Gesuch

Kleinstwohnung. Jg. Ehepaar sucht
zum 1. April d. J. oder später in
Teilmöbl. Horn oder Umgebung

Zu vermieten

Kleinstwohnung. Jg. Ehepaar sucht
zum 1. April d. J. oder später in
Teilmold. Horn oder Umgegend

Miet-Gesuche

Kleinstwohnung. Jg. Ehepaar sucht
zum 1. April d. J. oder später in
Teilmöbl. Horn oder Umgebung

Zu verkaufen

Bänder für 90,— RM. zu verkauf.
Neuwert 130,— RM. Detmold,
Feldstraße 1. 1. Etage.

Kauf-Gesuch

Kauf, mold oder Umgehend zu laufen | Hoch,
 gesucht. Angebote unt. Nr. 1250 | Wild
 an die Livvische Staatszeitung. | mann

Verschiedene

Kette Bad Salzaufen. Kinderwagen , gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1240 an die <i>Wippsche Staatszeitg.</i>	Zuschriften, möglichst mit Bild unt. Nr. 1302 an die <i>Wippsche</i> <i>Staatszeitung</i> , Detmold, erbeten. Junge Frau möchte sich wieder
---	---

Die Pippische Staatszeitung

Kindeiwagen, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1240 an die Livvische Staatszei-	tschriften, möglichst mit Bil- unt. Nr. 1302 an die Livvische Staatszeitung, Detmold, erbeten.
tuelle Bad Salauflen.	Junge Frau möchte sich wieder

geitung, C
en.

Kell. Bad Salzuflen. Kinderwagen , gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1240 an die <i>Westfälische Staatszeitg.</i>	Zuschriften, möglichst mit Bild unt. Nr. 1302 an die <i>Westfälische</i> <i>Staatszeitung</i> , Detmold, erbeten. Junge Frau möchte sich wieder
---	---

... u

Vor einem frischen
teiner ist dabei, der
endlich der erste vort
den nur um grünen
heben und — sekund
— stumme Zwiespr
Dann geht er still da
nem Beispiel, sieht g
sich ab.

Nun bin ich alle
den man mit Zinten
Riffenbrett gefragt, u
das man, der Ordnun
präge ich mir fest ein
Deinen Namen lese i
erstermal, dein Aller
kommt und wer bei
Mädchen daheim auf

Gebiest du noch,
geblieben, einer vor
Befpruch verbindel
liegt, gehörst du in
derer, die heute dabe

Es begann in der
sie selten ist in der
witter, gierig über u
ausgefahrenen Sandf
wandelnd. Wüster
Nur mühsam hielt d
öffnet und sah doch
der Eisföhrer auf d
„Nordnordwest —
geht es.“

„Ob wir noch im
erreichen?“

„Ausgeschlossen.
kommen —!“

Es flarte auf. Im
haber, stehend in off
späwagon an uns v

Immer tiefer wun
mit ihren schweren
tiefer die Gründe, die
überwinden mußte, z
den Felsbrocken wi
Flaschen lavierend. A
und unser Wagen fü

„Rechts halten, r
„Die Steuerung
tonlos. Endlich irge
schweren Kibel zum

Und dann kamst
Inacht, wenn es er
In den Nachtlunden
dest auch wohl bei d
größer geringer Sch

Du hast kein Ver
lagst Du bereits unter
offenen Benzinfeuer
Eisentälern, begrüß
uns Eier zum Laul

Und während dan
beit fortsetzten, erzä
urlaub zu beantragen
du die Technische H
Diplomingenieur zu
den Kopf dazu hättel

Zu dieser Stunde
cames über unseren
andere bereits Dedu
Jäger schrittmachte u
schloß, bleibt du noc
der Morgen her
grünes Gras und F
nalen im graugelbe
Verwundung denken

Hundert Meter r
biden Eisenträder eine
erste. Verlehtz verbi
verlopfend.

Du haltet es eif
dabei sein, wenn B
Außerdem gib's da

Unsere Wagen
hinterließen in weic
rollten im Jickzack i

„Endlich in der
ferndal verfluchten

Doch da waren n
am Horizont ihre S
dem Glas schon gut
Benina noch nicht
exempel mit der Kar
nicht dort sein! In
Eben erst kamen wir
ferntransportwagen
schleppen, obwohl w
wurde.

Du und ich; wir
tischen Jäger sich zw
würden. Wir sollten

Stärker

Die hat

Die ukrainische B
liegen die Verwunde
Gefecht gebracht wu
die Züge des Arztes
können, und so we
gend von den wuche

Auf dem groß
Bachmeister der M
vorn. Dort traf ihn
Fraktur! Dann schl
durch den Hals. Der
und sagt: „Schuß di
So mancher Schuß

Aber der Unter
feldweibel bringt die
„Jetzt muß ich Ihne
meister niid. Der V
Binde ab. Kein Le
wundeten. Zum Gr
unter der Haut. Im
„Sind Sie attio?“

Später sagt de
Haltung!“

So kommt einer
zu den Opfern des
Krieges eine volle p
sich allerdings im
Aber jeder einzeln
zwar unter dem un
schuldig erkannt für

Re

... und einer fehlt!

Das Grab in der Cyrenaika — Im Feuerhagel englischer Hurricanes — Einen hat es getroffen — Stummer Gruß

Vor einem frischgeschichteten Steinhaufen stehen wir; keiner ist dabei, der ein lautes Wort zu sagen hätte. Bis endlich der erste vortritt, aber nicht um zu sprechen, sondern nur um grüßend die Hand an den Hüfthaken zu legen und — sekundenlang in dieser Stellung verharrend — stumme Zwiesprache mit dem Gefallenen zu halten. Dann geht er still davon. Einer nach dem andern folgt seinem Beispiel, steht grüßend eine kurze Weile und wendet sich ab.

Nun bin ich allein mit dir. Ich lese deinen Namen, den man mit Tinte auf ein schmales ungebohrtes Rostenblech getragt, und ich lese das Datum dieses Tages, das man, der Ordnung genügend, hinzugefügt hat. Beides präge ich mir fest ein, denn ich habe dich ja kaum gekannt. Deinen Namen lese ich hier auf dem kleinen Holzbrett zum erstenmal, dein Alter weiß ich nicht, auch nicht, woher du kommst und wer deine Eltern sind, nicht einmal, ob ein Mädchen dabei auf dich wartet.

Gebst du noch, so wärest du mir wohl ein Fremder geblieben, einer von den vielen, mit denen uns nur ein Gespräch verbindet. Nun aber, da du unter Steinen liegt, gehört du zu mein Leben und in das Leben aller derer, die heute dabei waren.

Es begann in der Nacht, einer pechschwarzen Nacht, wie sie selten ist in der Wüste. Den Prolog sprach ein Gewitter, geräuschvoll über uns herfallend und in kurzer Frist die ausgefahrenen Sandspuren in brodelnden Sumpf verwandelnd. Bläulicher Hagelsturm presste uns in die Erde. Nur mühsam hielt der Fahrer die schmerzenden Augen geöffnet und sah doch kaum mehr, als den kyperrnden Tanz der Eisförmchen auf der Motorhaube.

Nordnordwest — gerademwegs auf Bengasi geht es.

Ob wir noch im Morgengrauen den Flugplatz Benina erreichen?

„Ausgeschlossen. Warte nur, wenn wir in die Berge kommen.“

Es starrte auf. In gespenstlicher Jagd raste der Befehlshaber, stehend im offenen Rüssel, gefolgt von zwei Panzerspähwagen an uns vorbei. Er selbst erkundete den Weg. Immer tiefer wurden die Hänge, die die Zugmaschinen mit ihren schweren Geschützen schlingend erklimmen, immer tiefer die Gründe, die die Kolonne mit freischwebenden Bremlen überwinden mußte, zwischen matt im Mondlicht aufglänzenden Felsbrocken wie Zirkusfahrer zwischen aufgestellten Pfählen torkelnd. Bis dann alle Kurbel vergebens war und unser Wagen führerlos einen steilen Hang hinabstürzte.

„Rechts halten, rechts halten!“

„Die Steuerung ist gebrochen“, antwortete der Fahrer tonlos. Endlich irgendwo auf der Talsohle, bekam er den schweren Rüssel zum Stehen.

Und dann kamst du, befehlt dir den Schaden und versprachst, wenn es erst hell wäre, wieder zurück zu sein. In den Nachmittagsstunden könntest du daran nicht arbeiten, würdest auch wohl bei der marrierenden Kolonne zur Behebung geringerer Schäden benötigt.

Du hast dein Versprechen gehalten. Im ersten Frühlicht lagst du bereits unter dem Wagen, während wir auf einem offenen Benzinfeuer Kaffee tranken. Araber kamen aus den Seitentälern, begrüßten erlautend die „Germani“ und boten uns Eier zum Trinken an.

Und während dann andere die von dir begonnene Arbeit fortsetzten, erzähltest du von deiner Absicht, Studienurlaub zu beantragen. Erinnere ich mich recht, so wolltest du die Technische Hochschule besuchen. Dein Ziel war es, Diplomingenieur zu werden, und ich glaube wohl, daß du den Kopf dazu hast.

Zu dieser Stunde freiten zum erstenmal einige Hurricanes über unseren Köpfen. Wir standen lachend, während andere bereits Deckung suchten. Ja, als einer der feindlichen Jäger schirmte und die Sonne im Rücken auf uns zu schloß, bliebst du noch aufrecht stehen. Du warst ja jung, und der Morgen hell und gut. Wir sahen Gras, frisches, grünes Gras und Blumen das erste mal nach vielen Monaten im graugelben Wüste. Wer mochte da an Tod und Verwundung denken?

Hundert Meter weiter prasselte die MG-Garde in die dicken Eisenräder einer Zugmaschine. Auch dort warst du der erste, Verbleih verbindend und einen Einschlag im Rüssel verstopfend.

Du hastest es eilig, weiterzukommen. „Wir wollen doch dabei sein, wenn Benina und Bengasi genommen werden. Außerdem gibt's da für mich Arbeit.“

Unsere Wagen keuchten durch die blühenden Täler, hinterließen in weichen, rostroten Federn tiefe Spuren und rollten im Jidzad über feine Hüden und Geröllhöfen.

„Endlich in der Cyrenaika. Endlich raus aus der taufendmal verfluchten Wüste!“

Doch da waren wieder die Hurricanes, noch winzig klein am Horizont ihre Schiffe und Kurven ziehend, oder mit dem Glas schon gut als Feindflugzeuge auszumachen. Ist Benina noch nicht in unserer Hand? Einladendes Reden erregte mich mit der Karte. Ihr und Kompass: Sie können noch nicht sein! In zwei, in drei Stunden vielleicht! — Eben erst kamen wir an einem zusammengekauften Krantransportwagen vorbei. Wir konnten ihn nicht abschleppen, obwohl wir wußten, wie sehr er vorn benötigt wurde.

Du und ich; wir wollten es nicht glauben, daß die britischen Jäger sich zwei einzelne Fahrzeuge zum Ziel nehmen würden. Wir sollten recht behalten: Sie griffen nicht die

Fahrzeuge, sie griffen uns an, uns sechs, die wir dreihundert vierzig Meter von den Wagen entfernt schußlos im Geröll lagen. Fünf schnelle Jäger gegen eine Handvoll Männer, die mühsam aufspringend, stolpernd den Abhang zu erreichen suchten. Eine Anzahl raketenhämmernder Maschinen gegen eine Pistole. Ach, es ist sinnlos, sie abzuschießen! — Der erste Anflug — Querschläger prallten von den Steinen, schwärzten über unseren Köpfen, der Propellerwind riß einen Kameraden die Mütze herunter. Wieder lachten wir im Sprung, die schützende Mulde zu gewinnen. Dann waren sie zum zweitenmal da, diesmal nur wenige Meter über dem Boden, in wahnwütiger Nordluft einen dichten Gefechtsfogel auslösend, eher Hentern gleich als kämpfenden Soldaten. Es war ja so einfach: ein Druck nur auf einen kleinen Knopf, und aus acht Rohren lagten je 500 Schuß in der Minute. Zwanzigtausend Schuß in einmal jeder Sekunde gegen sechs waffenlose deutsche Soldaten!

Da sagst du nun, und das Blut quoll in unaufhaltsamem Strom aus der schmalen Stirnwunde. Du hast mich noch einmal angesehen und es schien fast, als wolltest du sprechen. Dann war auch in deinen Augen alles erloschen. Nur der rasende Atem zeigte an, daß noch Leben in dir war.



PK. Zeichnung Kretschmar (Sch.).

Unteroffizier Trimpf

Von Hinrich Alsguth

Es war im Mai 1941, an einem jener hochblauen Frühlingstage, wie sie bei uns an der Küste so selten sind. Die Gärten standen im jungen Grün; die Kirchsäume blühten. Wir sahen unter dem überhängenden Blütenflor auf einem kleinen Hügel, der über den Graben vom Hausgarten auf eine kleine Obstwiese führte und sprachen von den vielerlei Dingen des täglichen Lebens. Und unerwartet waren wir mitten im Kriege.

Er erzählte von Polen und Frankreich und verstand auch die ersten Erfahrungen mit Humor darzustellen.

„Und was nun kommt“, meinte er dann, „darüber laufen bei uns die tollsten Rattenparolen herum. Der eine will nach Afrika, der andere nach Moskau. Ich liebe solche Leute nicht, denn alle Gerüchtmacher sind Feiglinge. Doch lassen wir das.“

Mit einer Handbewegung rührte er alles beiseite. „Doch nun mal zu deinem letzten Brief, den ich kurz vor meinem Urlaub bekam. Ja, Kamerad Reinhardt ist Zahlmittel geworden. Das kann so.“

Eines Tages ließ der Oberleutnant uns zu sich rufen. „Ich habe Sie alle drei als tüchtige und verlässliche Soldaten kennengelernt und lasse Sie ungern gehen. Ich weiß aber, daß Sie weiterkommen wollen. In unserem aktiven Truppenleben ist eine weitere Beförderung für Sie als ältere, verheiratete Männer fast aussichtslos. Ich empfehle Ihnen daher die Zahlmittelverkaufsbahn. Handeln Sie nach Ihrem Gewissen. Ihre Entscheidung erwarte ich innerhalb eines Monats.“

Dabei schaute er einen nach dem andern lange ins Auge, reichte uns die Hand und ging stumm hinaus.

Der Erzähler schiefte lange, schaute mit leeren Blicken in die Ferne und ließ die Minuten noch einmal an sich vorbeiziehen.

„Du weißt, Kamerad Reinhardt ist gegangen. Die Kameraden haben es ihm sehr verüßelt, und auch der Oberleutnant erwähnt seinen Namen nicht mehr. Doch ich muß ihn in Schutz nehmen; denn er war großer Strapazen nicht gewachsen wie Trübsal und ich. Und wir beide sind dann auch geblieben.“

„Ich habe es nicht anders von dir erwartet, lieber Rudolf, doch — hast du dabei an deine Frau und deine drei Kinder gedacht?“ warf ich ein.

„Sehr viel, sogar sehr, sehr viel! Aber — wenn wir uns mit dem Gedanken nach rückwärts vor den Feind stellen, wird es keinen Sieg geben. Wer kämpfen will, muß alle Mühsal dahinter lassen und die Brüden hinter sich reißen. Sonst ficht er nur mit einem Arm! Sieh, da haben die Jungen es leichter; die hören nicht den Ruf ihrer Kinder. O ja, solche Minuten sind schwer. Aber — und das soll auch wahr sein: sie geben am Ende auch die Kraft. Für sie stehe ich draußen, für ihre Zukunft! Damit sie nicht eines Tages wieder das Leid des Krieges zu tragen haben! Und das hat

Wir holten den Arzt, aber er konnte hier nicht mehr helfen. Der Kopfverband, den er anlegte, war nur noch eine Geste seines Berufes. Das bishen Mull und Leinen konnte das Entweichen des Lebens nicht mehr aufhalten.

Einer hielt meine Hand, bis sie ganz kalt war. Dann kam das Schwerte, dir abzunehmen, was du an Wichtigem und Wertvollem bei dir trugst. Das, was von dir blieb, war eine abgebrochene Erkennungsmarke, ein Stückchen Aluminium nur, ein Soldbuch, eine Armbanduhr und ein paar Briefe, die in der Brusttasche deines Rockes bewahrt waren. — Oder bleibst uns, die wir bei dir waren in dieser letzten halben Stunde, bleibst uns noch mehr von dir? Nach Jahren werden wir es wissen, wie oft uns deine Augen gemahnt haben, wie oft das, was du sagtest, noch unter Handeln bestimmt.

Als jetzt die erste Handvoll Erde auf deinen Leib fällt, spricht keiner ein Wort. Und es mag auch späterhin über dem geschlossenen Grab keine durch mühsames Gerede die Stunde entheiligen. — Dein Leben aber und deine Zuversicht sind nicht begraben auf jener Geröllhalde in den Bergen der Cyrenaika, sie sind mit uns gegangen, mit uns fünf, die in den Nachmittagsstunden weiterführten nach Norden, feindwärts. Kreisberichter Claus Dörner (P.R.).

Brief einer Mutter

Ich weiß nicht wie ich Ihnen soll:
Nur dies: Gott hat es so gewollt.
Wie damals, als der Vater fiel
Im großen Krieg nach Gottes Will.
Drei Brüder noch im Felde sind.
Doch dieser war mein jüngstes Kind.
Das mir so nah am Herzen blieb.
Er hatte seine Mutter lieb.
Ja, er war treu zu jeder Stund.
Nun ist so still sein froher Mund.
Nun spür ich immer seine Hand.
Ich weiß, er starb fürs Vaterland.
In meiner Nacht ist dies ein Licht:
Ich spür es, ihr vergeßt ihn nicht.

Gerhard Schumann,
Leutnant und Kompanieführer.

Gefallen

im Glauben an den Sieg

Von Leutnant Wolfgang Jünemann

Es ist gewiß keine Anekdote und keine Geschichte, was mir so schwer auf dem Herzen liegt. Doch erkenne ich gerade dies bezeichnend für den Bericht, der nichts sein kann als ein einfaches, schlichtes Zeugnis, das sich dem Andenken eines Soldaten widmet, der eben nur Soldat war, ohne Rang ohne Namen. Ja, ein niederdeutscher Bauernjunge, den ich nie lachen oder scherzen sah, der nie sprach, wenn er, gefragt, es nicht unbedingt mußte. Ein ganz junges Kerlchen, wohl zwanzig Jahre alt, mit seltsam träumenden Augen, aus denen die Weite und Stille der heimatischen Heide Landschaft zu wehen schien, und mit schmalen, überlangen Händen, denen man die Mühsal einer harten, arbeitschweren Jugend erst bei genauerem Hinsehen anmerkte.

So war er noch dem Frankreichfeldzuge zu uns nach Holland gekommen, ein guter Kamerad, der half, wo es zu helfen gab, und der seinen Dienst schweigend und ohne Aufsehen erfüllte, der nicht schimpfte, nicht fluchte, pünktlich und lauter, stramm und wohlgezogen — und doch allem fern, was ihn persönlich betraf.

Er gehörte nicht zu meinem Zuge. Aber es sollte durch einen Zufall so kommen, daß ich Zeuge des Augenblicks wurde, da sich das Herz dieses Mannes — ja, eines Mannes! — zum ersten Male — und eben darum — zum letzten Male in einer Weise offenbarte, daß man es plötzlich wußte: hier sprach nicht ein deutscher Soldat im Bewußtsein

Vor Soldatengräbern

Wer jetzt versucht, mit allem Maß zu messen,
wird nie vom Feuer dieser Zeit berührt.
Jetzt wird demütigt, das Kleine zu vergessen!
Jetzt sucht, daß ihr das Große in euch spürt!

Es geht nicht mehr um unsere kleinen Sorgen!
Ihr steht vor Gräbern! Laßt sie gleichnis sein!
Seld ihr bereit? Vielleicht müßt ihr schon morgen,
kommt der Befehl, dem Reich das Leben weihn!

Dem Reich! Davor zerbrechen alle Schranken,
die enger Geist um unsere Herzen spannt,
davor versprühen kleinliche Gedanken,
und Kräfte wachsen, die wir nie gekannt —

Daß wir gestalten, was seit tausend Jahren
in unsrem Volk als Traum und Sehnsucht ruht,
daß wir so werden, wie die Brüder waren,
als diese Erde trank ihr junges Blut!

Unteroffizier Werner Respondek.

der unerbittlichen Stunde, nein, hier wußte einer der Millionen Infanteristen zum Sinnbild des deutschen Kampfes auf, hier siegte über den eigenen Tod der unbekannte deutsche Soldat und trat ein in das ewige Leben der Nation.

Wir hatten — tief im Osten — Angriff auf Angriff hinter uns. Es neigte sich ein Tag, das Angriffsziel war bereits weit überschritten, und die Kompanien sollten sich für die Nacht zur Verteidigung einrichten. Ich und zu gurgelten und schaukelten schwere und schwere Granaten über uns hinweg schlugen vor uns, neben und hinter uns trahend und brüllend ein, in dessen wir durch die manneshohen Kornfelder, die das vom Balkan besetzte Dorf auf allen Seiten umgaben, uns hindurchmühten und nur manchmal fluchend die Köpfe wegstreckten, um dann müde weiterzustupfen, auf einige Hüden zu, zur Sicherung für die Nacht.

Da plötzlich — so etwas ist ja dann stets schon geschehen, ehe man es recht begreift — eine Granate! — mitten hinein in das Kornfeld — rechts von mir, wo eine Gruppe des anderen Zuges auf ihr befohlenes Geländestück zumarschierte — und drei der Jungen, die eben noch leise vor sich hin summten und gesungen hatten, froh der windenden Ruhe, die sie sich eilig verdient, waren zu Boden gestreckt wie vom Blühschlag und rührten sich nicht.

Schon klangen die entsetzten Rufe der Gruppe zu mir herüber. Ich sprang durch das Feld, mit mir mein Krankenträger, dort — ja, dort lagen sie, die es nun, unersehens, nach so vielen Stunden der Gefahr, doch noch getroffen hatte, als keiner mehr damit gerechnet. — Schwerer, bitterer Augenblick des Lebens an der Front, wenn du nun niederkniet selbst noch lebst, selber noch atmest, morgen noch kämpfen kannst! — und dann die Hand des Kameraden ergreiffen müßt, diese klackernde, unruhige, schon erlappende Hand, die festhalten möchte, was doch entrinnt, unaufhaltsam, unabwendbar.

Hier lagen sie nun, die Kameraden — und jener, der noch mit dem Leben, mit dem Tode rang, war der Bauernjunge aus der Heide. Rein, aus seinen Augen bildete sich nicht mehr das Bild der Heimat an — das war der Tod, der den Jungen gepackt und nicht mehr ließ. Aber das Herz! — das Herz kämpfte noch, auf seinen Lippen lag es, frei und bloß, zitternd in seinem Blut, das langsam aus den Mundwinkeln tropfte — das Herz, das lebte!

Da griff der Sterbende nach meiner Hand — und jetzt sprach er, nein, sprach sein Herz jene Worte, wie der Mund dieses Soldaten sie nie gesprochen in all den Wochen, in all den Monaten. — Da hörte ich es, es war mich seitdem nicht mehr losläßt, das Bekenntnis, das ein Todgeweihter im Namen des Volkes sprach:

„Und der Führer — — sagt doch!“

Richt Vater und Mutter, nicht Haus und Hof — gewiß, das alles war bei ihm — gerade, weil er es stets verschwiegen, trug er es mit sich als unerlösbare Gut durch alle Kämpfe und Stürme — aber sein Wissen, sein Glaube gipfelte allumfassend in diesen fünf Worten, die er im Leben nicht einmal über die Lippen geführt und die nun als das Gebet eines deutschen Mannes wie Gloden der Zukunft erklangen.

Ich habe lange gezögert, bevor ich dies niederschrieb — es dünkte mit einer Entweihung jener Stunde — die heiligen Dinge nenne man nicht mit Namen — die härter als alles Schweigen ist die Macht, die uns zu sprechen zwingt, ist jener draufende, gewaltige Schwur eines Volkes, das sich unterbildet weiß, weil Tat und Gebet in ihm eines sind — weil Gott in ihm spricht, wenn der Mensch handelt.

Eine Handvoll Erde

Eine Handvoll deutscher Erde
Möcht' ich auf die Gräber streuen;
Ohne trauernde Gebärde
Melden Mut an euch erneuen!

Eine Handvoll deutscher Erde
Wenig — doch unglaublich viel —
Denn sie ist uns Sein und Verlo
ist uns Heimat — Volk und Ziel.

Eine Handvoll deutscher Erde
Dargebracht durch deutsche Hände —
Sei ein Zeichen unsres Dankes,
Kleine und doch große Spende!

Wilhelm Gores.

Stärker als der Schmerz

Die Haltung unserer Verwundeten.

Die ukrainische Bauernstube ist gedrängt voll. Auf Stroh liegen die Verwundeten, die soeben mit Schritten aus dem Gefecht gebracht wurden. Hager und stark geschnitten sind die Hüfte des Arztes. Er hat sich seit Tagen nicht rühren können, und so werden die ersten Falten abgelegter Jugend von den wuchernden Haaren überdeckt.

Auf dem großartig bezogenen Bauernbett sitzt ein Wundmeister der Artillerie. Er war als Beobachter mit vorn. Dort traf ihn erst ein Schuß durch den Unterarm. Fraktur! Dann schlug ihn noch dazu ein Infanteriegeschütz durch den Hals. Der Arzt löst den Verband des Sanitäters und sagt: „Schuß durch die Kopfshwarte! Eine Entzündung! So mancher Schuß steht eben schlimmer aus, als er ist.“

Aber der Unterarmschuß ist schmerzhaft. Der Sanitätsfeldwundel bringt die Armstütze und hält eine Binde bereit. „Jetzt muß ich Ihnen wohl tun“, sagt der Arzt. Der Wundmeister nickt. Der Arzt legt die Stütze an und wickelt die Binde ab. Rein! Rein! Rein! Aus dem Wunde des Verwundeten. Zum Greifen schmerzhaft beugt sich der Knochen unter der Haut. Immer noch kein Ton! Da fragt der Arzt: „Sind Sie alt?“ — Der Wundmeister bejaht kurz.

Später sagt der Arzt abgemeldet: „Eine prächtige Haltung!“

So kommt einer nach dem anderen an die Reihe. Abdiert zu den Opfern des Weltkrieges, heißt jedes Leid dieses Krieges eine volle politische Erfüllung. Darüber macht man sich allerdings im Dreck der Winterfront keine Gedanken. Aber jeder einzelne gibt sein Blut, sein Leben dafür her, was unter dem unentrichtbaren Zwang eines Befehls, doch letztlich erkannt für das Leben und Blühen Deutschlands.

Kriegsberichtler Adolf Weber, P.R.

Sipper Land

In unermüdlichem Einsatz
868 373,28 RM am 7. Opfersonntag
im Gau Westfalen-Nord.

Der unermüdliche Einsatz des deutschen Volkes für sein Kriegswinterhilfswerk, wie er sich an jedem Sammeltag von neuem zeigt, hat auch das Ergebnis des letzten Opfersonntages wieder zu einem großen Erfolg gemacht: 868 373,28 RM.

Dieses Ergebnis stellt nicht nur der Gefühlsregung der Bevölkerung ein bestes Zeugnis aus, sondern ist auch ein erneuter Beweis für die unerschütterliche Gemeinschaft unseres Volkes. Wenn nämlich Sammler und Gebende an jedem Opfersonntag und Sammeltag in jedem Monat des Kriegswinterhilfswerkes so wie bisher ihre Pflicht erfüllen, dann kann man diese Tatsache nur aus dem Opferwillen und dem Glauben an den Sieg erklären, der dieses Volk befeuert. Allen feindlichen Behauptungen zum Trotz zeigen die immer steigenden Ergebnisse der Sammlungen für das Kriegswinterhilfswerk wie auch dieser Opfersonntag, daß Führung und Volk eine geschlossene Einheit bilden. Auch der Ausklang des Kriegswinterhilfswerkes 1941/42, das sich seinem Ende zuneigt, ist ein Beleg für das deutsche Volk, wenn es sich auch nur in Zahlen und Geld ausdrückt.

500 000 Bücher im Gau Westfalen-Nord

Das Ergebnis der Bücheraktion für die Wehrmacht.

Wie der Vertreter des Reichsleiters Rosenberg im Gau Westfalen-Nord, Gau-Schulungsleiter Rosenbaum, nach einer Tagung der Schulungsleiter in Recklinghausen mitteilte, ist die Bücheraktion der NSDAP (Kriegs- und Wehrmachtsspenden für die deutsche Wehrmacht) nunmehr abgeschlossen. In allen bisher durchgeführten Bücheraktionen wurden im Gau Westfalen-Nord 500 000 Bücher gesammelt, aus denen nahezu 4 000 Bücher für die Front aufgestellt werden konnten.

Wochenspruch der NSDAP.

„In der Hingabe des eigenen Lebens für die Gemeinschaft liegt die Krönung allen Opfersinnes.“
Adolf Hitler.

Opferpakete frühzeitig zur Post geben!

Für Ostern bestimmte Pakete und Wünsche müssen so frühzeitig als möglich, spätestens bis zum 25. März, zur Post gegeben werden. Halbbare Verpackungen und genaue Aufschrift sind unbedingt erforderlich für richtige Ueberkunft. In jedes Paket oder Wunsch ist ein Doppel der Aufschrift einzulegen. Frühzeitige Einlieferung aller anderen für Ostern bestimmten Postsendungen empfiehlt sich besonders dann, wenn sie nach entfernteren Bestimmungsorten gerichtet sind.

Unsere Glückwunsche

Auf das hohe Alter von 92 Jahren blüht heute die Witwe Karoline Riemann, geb. Koring, Bad Salzungen, Wülfener Straße 101, geb. 88 Jahre alt wurde der Rentner Fritz Helming, Bad Salzungen, Donaustraße 6; ihr 82. Lebensjahr vollendete Frau Luise Graßmann, Bad Salzungen, Leopoldstraße 1; ferner wurde Studienrat Dr. A. Adolf Greger, Detmold, Hindenburgdamm 14, 75 Jahre alt. Wir gratulieren!

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet wurde der Unteroffizier Christian Bitter, Elbringen; ferner erhielten das Eisernen Kreuz 2. Klasse die Unteroffiziere Willi Hagemann, Albersheim, Ludwig Götter, Lemgo, die Obergezeiten Werner Bienenmeier, Wöbbel, August Teigl, Blomberg, Paul Radefer, Bratsell, Helmut Sielemann, Hörsbrunn, die Gefreiten Walter Hagemann und Ernst Sundermann, Albersheim, Ludwig Hagemann, Bräuntrup, und der Soldat Fritz Laup, Bad Salzungen. Unsere herzlichsten Glückwünsche!



Monat Aufgang 6.39 C Mond-Untergang 17.24

Glück auf, Katrin!

Roman von Karl Unselt

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München 1940

33) Holborn schüttelte den Kopf. „Ich kann mir nicht denken, daß es wirklich so schlimm mit ihm ist. Es wird hier so viel geredet und geredet, daß man schließlich eine ganz falsche Vorstellung von ihm bekommt. Jeder tut so, als wenn er so was Wichtiges wie ein Amokläufer ist, der rot steht, wenn er nur von der Brautheile hört. Na, wir werden es erleben.“

Kleinmutter brachte persönlich das Essen, für jeden eine köstliche Badstube. Sie gaben sich dann ganz dem Genuß hin und sprachen wenig miteinander. Als sie gegessen hatten, fragte Holborn: „Waren Sie eigentlich schon mal bei Dorez eingeladen?“

„Ja. Es war ein sehr netter Abend. Sie ist eine reizende Frau, sehr anregend und mit sehr viel Sinn für Kunst.“

„Haben Sie den etwa auch?“

„Ich habe mich früher viel mit künstlerischen Dingen beschäftigt. Jetzt komme ich weniger dazu.“

„Interessant! Haben Sie vielleicht etwas beiseite?“

Holborn sah ihn zufällig an, aber innerlich war er gespannt, denn er dachte an Hagenkamp's wahnwitzige Worte.

Roland antwortete nicht gleich. Ein Schatten lag über sein Gesicht. Dann sagte er beinahe widerwillig: „Meine Mutter beschuldigt sie in ihrer freien Zeit ein bißchen mit Malerei, und da habe ich manches gelernt.“

„Aha, also daher. Eigentlich etwas Schönes, eine Mutter zu haben, die einem schon als Kind die Sinne für das Schöne aufschließt. Meine Mutter war eine ganz einfache Bauersfrau. Sie verstand nichts von Kunst und hatte auch keine Zeit dazu. Sie mußten ihrer Mutter dankbar sein.“

Roland räusperte sich und sagte in frostiger Abwehr: „Ich verstehe mich mit meiner Mutter nicht. Wir haben nichts mehr miteinander zu tun.“

Holborn war über den kalten Ausdruck seines Gesichtes bestürzt und fragte nicht weiter. Er zählte höflich und erob sich. Hagenkamp hatte recht gehabt. Es war anscheinend wirklich nicht ratsam, mit Cornelius über dieses Thema zu sprechen. Wer weiß, was da zwischen Mutter und Sohn

Neues aus der Landeshauptstadt

Mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet

Für Bewährung als Führer einer Division im Osten verlieh der Führer dem Oberst Höder das Deutsche Kreuz in Gold.

Oberst Höder ist vielen Bewohnern der Landeshauptstadt und des Lipperlandes bekannt. Er ist der letzte noch im aktiven Dienst befindliche Offizier des ehem. Infanterie-Regiments 55. Mit dem 2. Bataillon des Inf.-Regts. 55 rückte er 1914 ins Feld. Im Weltkrieg wurde ihm die Spange zum Eisernen Kreuz 1. Klasse an der gleichen Stelle in Flandern verliehen, an der er als Oberleutnant mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse im Weltkrieg ausgezeichnet worden war.

Aus dem Meldebuch der Polizei

In der Zeit vom 7. März bis 13. März wurden im Bereich der Schutzpolizei Detmold folgende Vorgänge registriert:

Zur Anzeige gelangten: vier Personen, die die Gebührgen nicht gezahlt hatten; eine Person, die Gewichte benutzt, ohne daß dieselben nachgereicht waren; ein Kraftfahrer, der ein Kraftfahrzeug ohne Dienstfahrschein auf dem Kennzeichen in den Verkehr genommen hatte; drei polnische Zivilarbeiter, die ihren Aufenthalt und Beschäftigungsort ohne Erlaubnis der zuständigen Ortspolizeibehörde verlassen hatten.

In Polizeigewahrsam wurden zwei Personen genommen.

Außerdem wurden 67 Personen gebührenschriftlich verwahrt, davon 32 wegen Uebertretung der Straßenverkehrsordnung, 28 wegen leichter Verstöße gegen die Verbunkelungsverordnung, 5 wegen leichter Uebertretungen der Gewerbeordnung und 2 wegen Nichtauszeichnung von ausgefällten Waren.

Aus der Alten Hansestadt Lemgo

Die DRA-Kreisstelle fragen

Die DRA-Kreisstelle Lemgo, die ihre Verwaltungsstelle im Schloß in Brate/Lippe hat, erteilt allen Volksgenossen in Vermittlung, Gefangen- und Internierungsangelegenheiten Rat und Auskunft. Es ist unentgeltlich, wenn diesbezügliche Anfragen unmittelbar an das Internationale Rote Kreuz in Genf, das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes in Berlin oder an die DRA-Landesstelle 6 in Münster gerichtet werden, da alle Anfragen doch erst den zuständigen DRA-Kreisstellen zur Bearbeitung zugehen müssen. Um unnötigen Zeitverlust und überflüssige Schreibarbeit zu vermeiden, wird dringend gebeten, diese Regelung zu beachten.

Zweite Diphtherie-Schutzimpfung. Am Mittwoch, 18. März, findet im Hotel „Zum Stadtappen“ von 9 bis 12 Uhr und von 15 bis 18 Uhr für alle Kleinkinder vom 1. bis 6. Lebensjahre die zweite Schutzimpfung statt. Auch denjenigen Kindern, die zur Erstimpfung nicht erschienen konnten, wird Gelegenheit gegeben, jetzt zu kommen. Die Einladungskarte ist auf jeden Fall mitzubringen.

Wem gehört das Herrenfahrrad? In der Breiten Straße wurde dieses Tage ein Herrenfahrrad, Marke „Santia“, gefunden und von der Kriminalpolizei sichergestellt. Eigentumsanprüche können bei der genannten Dienststelle geltend gemacht werden.

Allerlei aus Bad Salzungen

Am Freitag spricht Kreisleiter Wedderwille

Die beiden Ortsgruppen der NSDAP in Bad Salzungen veranstalten am kommenden Freitag, 20. März, 20 Uhr, im Hotel „Luisenhof“ eine öffentliche Kundgebung. Kreisleiter Wedderwille spricht über aktuelle Tagesfragen. An alle Parteimitglieder und Volksgenossen ergeht heute schon der Ruf: „Gehet den 20. März zur Teilnahme an der NSDAP-Kundgebung frei!“

Verpflichtung der Jugend. Wie bereits bekannt, findet am Sonntag, 22. März, die Verpflichtung der gesamten schulpflichtigen Jugend statt. An dieser Feier nehmen alle Parteigenossen, die Eltern der Kinder und Volksgenossen teil. Es spricht zur Jugend Kreisleiter Wedderwille. Diese Feierstunde findet nicht vormittags um 10 Uhr, sondern erst um 16 Uhr im Rathaus statt. In Anbetracht der Würde dieses Geschehens dürfte ein volles Haus zu erwarten sein.

vorgefallen war. Es mußte schon etwas Erschütterndes gewesen sein.

Als sie wieder das Büro betraten, war Lorenz schon da. Er sprach mit einem Herrn, den er Cornelius als den Inhaber der Holzgeschäft Dittfurth & Co. vorstellte. Holborn war er schon bekannt.

„Gut, daß Sie da sind, Herr Dittfurth“, begrüßte ihn Holborn. „Ich bin dafür, wir fahren gleich mal raus und sehen uns das Feld Ihrer Tätigkeit an. Herr Cornelius nehmen wir mit. Wie ist es mit Ihnen, Herr Lorenz?“

„Ich habe ein paar dringende Besprechungen. Es wäre mir lieb, wenn Sie mich nicht fahren würden.“

„Gut, Dittfurth, rufen Sie bei der Anmeldung an, daß der Wagen vorfährt.“

Er stand bereits in der Tür, da rief ihm Lorenz nach: „Ist es nicht besser, Sie nehmen für alle Fälle das Schreiben des Oberbergamtes mit?“

Einen Augenblick überlegte Holborn. „Ja, es ist vielleicht angebracht“, meinte er dann und nahm das Schriftstück entgegen.

Der Wagen brachte sie schnell nach Braatenfeld hinaus. Roland wurde von einem Gefühl der Befremdung gepackt, gegen das er sich vergeblich aufzulehnen versuchte. Umwelts des Gutes lief Holborn den Wagen halten und stieg aus. Es hatte wieder zu regnen begonnen. Die Luft roch nach feuchter Erde.

Holborn deutete mit seinem Stock auf die Toreinfahrt. „Da ist die Fundstelle. Wir fangen dort wohl auch mit dem ersten Holz an.“

Dittfurth nickte. „Ich muß dir das mal aus der Nähe ansehn.“

„Natürlich, gehen wir.“ Er ging mit festen und weit ausladenden Schritten auf die Gutsaufahrt zu. Dittfurth hob sich an Holborns Seite, Roland folgte ihnen zögernd. Er spielte mit der Hoffnung, daß Braate nicht dabei wäre.

Sie hatten gerade die Einfahrt erreicht, als Katrin über den Hof eilte. Der Hund schlang an. Sie stieg und blieb plötzlich wie angewurzelt stehen. Holborns Stimme begrüßte sie über ihr. Aus ihrem blassen Gesicht sprach das grenzenlose Entsetzen eines Menschen, der sich wehrt einer elementaren Katastrophe ausgeliefert zu sein.

Roland hatte sie an und kam in Verwirrung, nach Holborns Arm zu greifen und ihn zurückzuziehen, damit dieses Gesicht dort endlich seinen entsetzten Ausdruck verliere.

Aber ungehindert überschritt Holborn die Grenze und

Veranstaltungen von AdF. in Detmold

Nach längerer Pause veranstaltet die Kreisdienststelle der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wieder einige Veranstaltungen in der Landeshauptstadt. So findet am Mittwoch, 25. März, 19.30 Uhr, ein Operettenabend mit „Schäffgen von Lünen“ und am Mittwoch, 1. April, 19.30 Uhr, eine Schauspielaufführung von Ludwig Thomas Komödie „Morat“ statt. Beide Aufführungen sind im Lippschen Landestheater und für den AdF-Ring B bestimmt. Die nächste Veranstaltung der AdF-Ringgemeinschaft A mit Heitere Weisen großer deutscher Meister“ feiert am Freitag, 27. März, 19 Uhr, im Hotel „Stadt Frankfurt“. Karten für alle Veranstaltungen sind in der AdF-Kreisdienststelle, Detmold, Paulinenstraße 48, zu haben.

Abschluß der Gaskampagne. Am 15. März waren Freunde der Operette zur Kenntnis, daß die Gaskampagne des allseitig geführten Operetten-Lenors Harald Junt am morgigen Montag zu Ende geht. Der beliebte Künstler gastiert am heutigen Sonntag, Beginn 18 Uhr, und am morgigen Montag, Beginn 18.30 Uhr, nochmals als 1. Fremder in der Künnele-Operette „Der Better aus Dingsda“.

Zwanzigjährige Treue. Am 15. März waren zwanzig Jahre vergangen, seit Frau Minna Grube, geb. Harle, in das Kolonial-, Sämereien- und Hauswaren-Geschäft von C. Harre, Detmold, Elisabethstraße, eingetreten ist. Zwei Jahrzehnte hindurch hat sie dem Geschäft die Treue gehalten, gewiß ein Zeichen gegenseitigen Verständnisses. Zum Jubiläum, das die Jubiläar ebenso wie den Geschäftsinhaber ehrt, unsere Glückwünsche.

Das deutsche Volkslied. Der Kammerchor Nording-Ridderbusch gibt, wie aus einer heute erscheinenden Anzeige hervorgeht, am Sonntag, 21. März, 18.30 Uhr, in Gellers Gaststätten ein Konzert unter dem Motto „Das deutsche Volkslied“. Der Chor gibt mit diesem Konzert einen Überblick über deutsches Volkslied von allerhöchsten aus überlieferten Weisen (Edda) bis zu Liedern unserer Zeit.

Abitur an der Engelbert-Kämpfer-Schule. An der hiesigen Oberschule für Jungen fand die diesjährige Reifeprüfung statt. Alle elf Prüflinge haben bestanden. Hierunter erhielten die Schüler Lange, Niehaus, Rohmann und Scheib das Abdiploma „gut“.

Außerdem legte der Kriegsteilnehmer Ulfz. Holt-Haus, der zu diesem Zweck von der Front beurlaubt war, die Reifeprüfung ab. Hierzu kamen auch die beiden Abiturienten haben im vorigen Jahre bereits ihr Abitur bestanden und sind heute schon in Rußland, in Norwegen oder im Westen im Fronteinsatz.

Jugendgruppe Lemgo. Zu unserem nächsten Heimabend, der am Dienstag, 17. März, 20.15 Uhr, im Schwelmerheim in der Ebertstraße stattfindet, werden alle Kameradinnen und auch Freunde herzlich eingeladen. Wir hören einen Vortrag über Heimgestaltung.

Wer hat etwas von dem Diebstahl bemerkt? Aus dem Schuppen einer Gastwirtschaft an der Mittelstraße wurde kürzlich ein sehr gut erhaltenes Herrenfahrrad, Marke „Brennabor“, gestohlen. Das Rad war angeschloffen, so daß der Dieb wahrscheinlich gezwungen war, sich längere Zeit in dem Schuppen aufzuhalten, bis er den Verschluss gelöst hatte. Hat jemand Beobachtungen gemacht? Das Rad hat die Nummer 1752 418. Wahrnehmungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei.

Es wird wieder geturnt. Wie wir hören, beginnen am Dienstag und Donnerstag wieder die regelmäßigen Turnstunden in der Stadt. Turnhalle mit der Ueberdachung, daß am Dienstag die Männer und Jugend, am Donnerstag die Frauen und Mädchen turnen.

Vortrag über Japan. Die NS-Frauenhilfe / Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe, hält am kommenden Montag, 16. März, 19.30 Uhr, im Parthol einen Gemeinschaftsabend ab. Im Mittelpunkt steht ein Vortrag über unsere Verbündeten Japan. Zu diesem Gemeinschaftsabend werden alle Mitglieder herzlich eingeladen. Gäste sind herzlich willkommen. Die Jugendgruppe nimmt geschlossen daran teil.

Der Nachtragshaushaltsplan 1941. Wir erfahren aus der nichtöffentlichen Sitzung der Reichsräte, daß der Nachtragshaushaltsplan für 1941 nach eingehender Beratung verabschiedet werden konnte. Es war möglich, den Nachtragshaushaltsplan in der Einnahme und in der Ausgabe auszugleichen.

beirat Braates Best. Er ist es jedoch nicht mit der aufgeriebenen Haltung eines siegreichen Eroberers oder Angreifers, sondern eher in der ruhigen und pflichtbewußten Art eines Parlamentärs, der den Gegner ehrt und unnütze Opfer vermeiden will.

„Ich möchte eigentlich nur mal einen Blick in den Hof werfen“, sagte er, während er langsam auf Katrin zukam.

„Aber da ich nun einmal hier bin und Sie auch gehen habe, möchte ich nicht wieder gehen, ohne mit Ihnen Herrn Bajer gesprochen zu haben. Ist er da?“

Katrin nickte mechanisch. Aber dann schien ihr wohl bemerkt zu werden, was diese beiseite Antwort bedeutete. „Nein, es stimmt nicht“, stieß sie heftig hervor. „Er ist weggefahren.“

Alle fühlten, daß sie die Unwahrheit sagte.

„Haben Sie doch nicht solche Angst“, beruhigte sie Holborn in einem gutturalen Ton. „Wir sind doch keine Räuber. Ich nehme an, die Dame, die da eben aus der Haustür tritt, ist Ihre Frau Mutter. Vielleicht ist sie nicht so bange wie Sie.“

Katrin fuhr herum und sah zu ihrer Mutter hinüber. In dessen Gesicht Holborn an ihr vorbei und forderte Cornelius auf, mitzukommen. Zu Dittfurth gewandt, sagte er: „Sie warten vielleicht im Wagen auf uns.“

Charlotte Braate sah ihm gefasst entgegen. Sie schien zu ahnen, was es mit dem Besuch der Herren auf sich hatte.

Unwillkürlich trat Roland an Katrins Seite, als wollte er ihr beistehen. Sie hatte aber keinen Blick für ihn.

Holborn stand nun vor ihrer Mutter und verneigte sich. „Holborn heiße ich.“

„Was wünschen Sie, Herr Holborn?“ fragte sie tapfer. „Ich möchte gern Ihren Herrn Gemahl sprechen, gnädige Frau.“

„Sie kommen als Feind zu meinem Mann, nicht wahr?“

Er sah sie groß an. „Wie kommen Sie darauf, gnädige Frau? Ich kenne Ihren Mann nicht und habe auch nie mit ihm irgendeinen Streit gehabt. Es gibt lediglich gewisse Dinge, die zufällig uns beide angehen, und über diese möchte ich mich mit ihm gern einmal unterhalten. Ist das etwa feindselig?“

Sie wich seinem fragenden Blick aus und sah unsicher zu Katrin hinüber. Da rief jemand mit leicht verärgelter Stimme aus dem Hintergrund der Diele: „Was ist denn da draußen los?“

Charlotte fuhr erschrocken zusammen. Aber sie hatte sich

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: Die Orgel der Garnisonkirche in Potsdam erklingt von 8.00 bis 8.30 Uhr. Nach einem Hörbericht von dieser demnächstigen Stelle spielen Prof. Otto Beder (Orgel) und Georg Müller (Hörte). Neben Werken von Bach ist das Orgelwerk dem Konzert für Klavier und Orgel von Friedrich dem Großen zu hören. — „Deutsche Jugend zum Heldengedank.“ Spielarten der Hitler-Jugend aus Berlin, München und Wien gestalten eine Feierstunde zum Gedenken deutscher Helden mit Weisen aus allem Volksgut und neuen Liedern unserer Jugend von 8.30 bis 9.00 Uhr. — Hermine Körner und Theodor Voos sind die Sprecher im „Schachfächer“ von 9.00 bis 10.00 Uhr. Ein Eddapuzzle bestimmt den Inhalt der Sendung: „Eins weiß ich, das ewig lebt, der Tote aber nicht.“ — „Das deutsche Konzert“ von 10.00 bis 11.00 Uhr bringt u. a. die „Mutter für Orchester“ von Rudi Stephan (gefallen 1915 im Osten) und die „Festliche Musik für drei Bläserquartette“ von Helmut Bräutigam (gefallen 1942 im Osten). Leitung der Sendung: Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg. — Paul Hartmann, Paul Klinger, Bernhard Minetti, Ernst Wilhelm Borchert und Walter Brand sprechen Balladen in der Sendung „Klang der Schwermere“ von 11.00 bis 11.30 Uhr. — „Fortsetzung folgt“ von 11.30 bis 12.00 Uhr. Die Sendung ist an diesem Sonntag auf den Helbengedank abgestimmt. Wieder und Märchen aus dem Weltkrieg und aus unseren Tagen wechseln ab mit solistischen Darbietungen. Am Mikrophon: Heinz Godebe. — Karl Schmitt-Walter singt aus der Liebesfolge „Die Winterreise“ von Franz Schubert von 12.00 bis 12.15 Uhr.

Deutschlandjender: Wilhelm Furtwängler dirigiert. Aus dem 9. Wilhelmshörner Konzert wird als Aufnahme das Klavierkonzert in a-moll, Werk 54, von Robert Schumann mit Walter Gieseking als Solist von 18.10 bis 19.00 Uhr übertragen. Gerhart von Westermann spricht einfließende Worte. Anschließend spielen Paul Grümmer und Michael Raucheisen die Suite für Cello und Klavier von Paul Graener. — Staatskapellmeister Eugen Jochum dirigiert das „Abendkonzert“ von 21.00 bis 22.00 Uhr. Webers Ouvertüre zu „Carnant“, das Siegfried-Idyll und die Tannhäuser-Ouvertüre von Richard Wagner, das Klavierkonzert in c-moll von Franz Liszt bilden das Programm. Solist der Sendung ist Ferry Gebhardt.

Liebe zum Garten und zur Pflanze

Westfälische Kleingärtner im Dienst am Volk.

Den Kleingärtner, der nach des Tages Laft und Arbeit sein Stückchen Land bebaut und Gemüse und Obst zieht, hat man in jähmühender Anerkennung seines „mühsamen Stedenpferdens“ zuweilen den „Gärtner aus Liebe“ genannt. Bei ihm bewohnt es sich fast täglich, daß das, was man aus Liebe tut, noch mal so gut geht. Die kleinen Gärten erzielen erstaunlich große Ernten. Zumal wenn man bedenkt, daß es meist Unland, Bauland oder sogar Müllabfälle waren, die durch Fleiß und Arbeitskraft zu ertragreichen Kulturen gemacht wurden. Obwohl den 900 000 organisierten Kleingärtnern Deutschlands nur 0,25 v. d. der landwirtschaftlich genutzten Fläche des Reiches zur Verfügung steht, wird davon ein Drittel der deutschen Gesamtgemüseernte des Sommers gewonnen. Trotz des Krieges und der Lathage, daß viele Kleingärtner als Soldaten ihre Pflicht tun oder in der Heimat verführte Leistungen zu vollbringen haben, sind die Erträge aus den Kleingärten ganz erheblich gestiegen. Auch in diesem Jahre werden die westfälischen Kleingärtner alles daran setzen, die Erträge weiter zu steigern, und, soweit sie über den Eigenbedarf hinaus Ueberflüsse erzielen, durch Verleistung an die Bezirksverbände stellen sich am Reichsleistungswettbewerb für Obst- und Gemüsebau beteiligen. So stehen sie in gemeinsamer Front mit den Bauern, Landwirten und Berufsgärtnern, um die Gemüseerzeugung zu vermehren und zur Entlastung des Marktes zeitweilig mit beizutragen.

Blomberg

102. Jahreshauptversammlung. Der Männergesangsverein „Liedertafel Blomberg von 1840“ (Bürgerliedertafel) hatte seine aktiven und passiven Mitglieder zur 102. Jahreshauptversammlung zum Vereinslokal „Kaiserhof“ eingeladen. Vereinsführer Heinrich Mörle konnte eine stattliche Versammlung begrüßen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte er der Toten unseres Freiheitskampfes. Aus dem im Anhang erläuterten Jahresbericht war zu entnehmen, daß die kulturelle Tätigkeit des Vereins im vergangenen Jahre durch die Abwesenheit des Chorleiters Kreiling leider eine Unterbrechung erfahren hat. Der von Gangesamerad H. M. u. s. m. n. vorgelegte Jahresbericht vermittelte den Mitgliedern die günstige finanzielle Lage des Vereins. Allen im Jahre stehenden Gangesameraden wurde aus der Berichterstattung heraus ein vom Schriftführer Ab. F. e. k. g. vorbereitetes Schreiben mit herzlichen Heimatgrüßen aller Anwesenden überreicht. Nachdem der Vereinsführer allen Mitarbeitern seinen Dank ausgesprochen hatte, wurde der offizielle Teil geschlossen. Bei dem anschließenden kameradschaftlichen Beisammensein wurde dem Krieges-WBW. ein namhafter Spendenbeitrag überreicht.

Kunst und Wissenschaft

Gustav Havemann 60 Jahre alt. Der berühmte deutsche Meistergeiger Professor Gustav Havemann wird am 15. März 60 Jahre alt. Eine ganze Generation moderner Geiger ist aus seiner Schule hervorgegangen und wurde an die hervorragendsten Stellen des deutschen Musiklebens gerückt.

Ein neues Werk von Kurt Rupp. „Der Lohhof“, ein Schauspiel von Kurt Rupp, wird am 21. März am Landestheater Salzburg uraufgeführt werden. Das Lippsche Landestheater brachte, wie erinnerlich, das deutsche Märchen „Räuberhölle“ des gleichen Autors zur erfolgreichen Uraufführung.

Cherubini-Ehrung in Wien. Einer der berühmtesten Komponisten Italiens, Luigi Cherubini, der zu Wien und den Wiener Klassikern in den engsten Beziehungen stand, sich auch längere Zeit in Wien aufhielt und für Deutschland große Sympathien hegte, wird an seinem hundertsten Todesgedenktag am 15. März von der Reichshochschule für Musik in Wien durch eine Aufführung seines Requiems in c-moll im großen Musikvereinssaal geehrt.

Ichneel gefaßt und fügte sich in das Unabänderliche. Ich halb unmerklich sagte sie ruhig: „Hier sind zwei Herren, die dich sprechen möchten.“

„Sollen reinkommen“, kam es brummend zurück.

„Darf ich Sie mit meinem Betriebsleiter bekannt machen, gnädige Frau“, sagte Holborn höflich, „Herr Cornelius.“

Charlotte Braate nickte Roland flüchtig zu und gab dann den Eingang frei. Holborn trat ein. Es war infolge des trübigen Wetters ein bämmeriges Licht in der Diele, so daß er zunächst wenig erkennen konnte. Er sah nur in dem hellen Auschnitt einer geöffneten Tür einen hochgewachsenen Mann, der sich ihm näherte.

„Braate“, sagte er kurz, als er dicht vor ihm stand. „Ich freue mich, Sie kennenzulernen, Herr Braate. Ich heiße Holborn.“

Es war plötzlich still in dem halbdunklen Raum. Die Menschen hielten ihren Atem an. Nur ein Wasserhahn tropfte irgendwo. Die Tropfen fielen wohl auf einen leeren Topf. Es klang hoch und gepenstlich wie das Klöpfen eines nahenden Gefasses.

(Fortsetzung folgt)